

Was sein inneres Leitbild war, ist nicht zu verkennen und hier ist das Vorbildhafte seines Werkes: Daß der Mensch seine Würde und Ehre nicht in leeren Begriffen hat, sondern in der konkreten Verbundenheit mit dem, was wir das Heimatliche nennen, daß der Mensch nur in solcher Konkretheit wirkliche Erfüllung finden könne. Dieses Konkrete war der fränkische Gedanke, wenn ich es auf sehr summarische Weise so ausdrücken darf. Daß dieser Gedanke bei ihm nicht provinzielle Einengung war, sondern fruchtbarer Lebensgrund, mußte jeder erkennen, der sich die Mühe nahm, sein Wesen und seine Lehre zu verstehen.

Daß er sich als Lebensaufgabe gesetzt hatte, zu diesem Lebensgrund möglichst viele seiner Landsleute hinzuführen, war mehr als nur eine pädagogische Neigung. Es war der Ausdruck seiner volkerzieherischen Berufung.

Das Einmalige seiner Art, die Persönlichkeit, ist uns genommen. Der Grund aber, von dem er ausging, das Objektive seines Werkes, ist unauslöschbar. Das ist das Erbe, das er uns als Antrieb und Aufgabe zugleich hinterlassen hat.

J. Dünninger

DIE KERZE AM STERBEBETT

*Ich bin die Kerze. Ihr habt mich entzündet,
ich spende der Schwester tröstlichen Schein.
Sie sieht mich nicht. Ihre Seele mündet
wohl bald in Ströme des Lichts hinein.*

*Ihr Wachs versprühte in siebzig Lenzen.
Wie bin ich so jung! Wie sterb' ich so bald!
Mein Schimmer sollte ein Stündlein glänzen;
ihr habt mich entzündet: ihr habt die Gewalt.*

*O seht! Noch ehe die Glocke dröhnet,
zergehn wir beide in reinere Höb'n.
O Schwester! Wir scheiden im Tod versöhnet:
Wie bist du so friedlich! Wie bin ich so schön!*

Peter Schneider